

Predigt über Mt 5, 38-48 am 20. Oktober 2024 (21. Sonntag nach Trinitatis, Kirchenvorstandswahl) in Seltmans und Waltenhofen

Was ist das? Jeder braucht sie, aber nicht jeder bekommt sie. Wer sie verschenkt, der wird sie empfangen. Ohne sie, sagt Paulus, wäre alles umsonst. Wir alle sehnen uns nach ihr.

Ja - die Liebe!

Das Erkennungszeichen der Christen. Sagt man. Ist es wirklich so? Jedenfalls, wenn man jemanden fragt, was ist denn typisch für den christlichen Glauben, dann bekommt man zur Antwort, naja, die Nächstenliebe!

Die kann man nicht verordnen oder befehlen. Ich glaube auch nicht, dass die Worte Jesu aus seiner Bergpredigt, die wir gerade gehört haben, so gemeint gewesen sind. Es sind Anregungen. Worte, die uns hineinnehmen wollen in ein soziales Leben, dessen höchster Wert nicht die ausgleichende Gerechtigkeit ist, sondern die Kooperation und die gegenseitige Unterstützung.

Es ist ein anderes Leben als das, das wir kennen und das wir unseren Alltag nennen, in dem wir funktionieren und auch funktionieren müssen und dessen Regeln und Selbstverständlichkeiten uns in Fleisch und Blut übergegangen sind. Da wird gerechnet und gestritten, da nimmt man sich, was man kriegen kann, da muss man sich behaupten und durchsetzen. Wir alle kennen das, und wir können es auch mehr oder weniger gut. Darüber muss ich jetzt jedenfalls nicht reden.

Jesus macht schlicht und einfach ernst mit der Feststellung, die ich gerade schon bei meinem Rätsel genannt habe: jeder sehnt sich nach der Liebe. Es kann sie aber nur dann geben, wenn wir sie verschenken.

Wie kann das gehen?

Da wir heute ein neues Leitungsgremium für unsere Gemeinde wählen, möchte ich bei dieser Gelegenheit diese Frage einmal konkret für den Kirchenvorstand stellen. Wie kann ein Kirchenvorstand die Gemeinde liebevoll leiten? Geht das überhaupt zusammen - Leitung und Liebe?

Paulus hat sich dieser Frage gestellt, im 1. Thessalonischerbrief. Kurz vor dem Ende des Briefes wendet sich der Apostel da mit einer Bitte an die Gemeinde:

**Wir bitten euch aber, liebe Geschwister,
erkennt an, die an euch arbeiten
und euch vorstehen in dem Herrn
und euch ermahnen.**

**Habt sie um so lieber um ihres Werkes willen.
Haltet Frieden untereinander!**

Und als nächstes spricht Paulus offensichtlich die Gemeindeführung selbst an:

**Wir ermahnen euch aber, liebe Geschwister:
Weist die Unordentlichen zurecht,
tröstet die Kleinmütigen,**

**trägt die Schwachen,
seid geduldig gegen jedermann.**

Das ist ja sozusagen eine Dienstanweisung für die Kirchenvorstände. Eine aus dem Geist der Liebe. Erstaunlicherweise geht's da gar nicht um Geld und auch nicht um Gebäude. Komischerweise auch nicht darum, dass die Gemeinde wächst, dass mehr Leute in den Gottesdienst kommen und zu den Veranstaltungen, dass mehr Kinder getauft werden. Da geht's auch nicht um das Profil der Gemeinde und auch nicht um die Strukturen der Kirche.

Ganz sicher war das alles dem Apostel nicht egal. Aber hier geht's ihm einfach nur um die Hauptsache: nämlich um Haltung. Um die Haltung derer, die die Gemeinde leiten. Und das erste, was wir hier sehen können, und zwar ganz deutlich und konsequent, das ist, dass die Gemeinde nicht aus Geld besteht und auch nicht aus Gebäuden und auch nicht aus Rechtsbestimmungen und Verfahrensweisen, sondern aus Menschen. Die Kirche, das sind eben diese Menschen. Menschen, die mitunter unordentlich sind, oder auch kleinmütig oder schwach.

Wenn wir von der Kirche reden, dann reden wir von diesen Menschen und von nichts anderem. Mit welcher Haltung sollte ein Kirchenvorstand die Gemeinde also leiten?

Dafür gibt Paulus hier im 1. Thessalonischerbrief seine vier Ratschläge.

Weist die Unordentlichen zurecht!

Ganz schön mutig. Er beginnt gleich mit dem Allerschwierigsten. Vielleicht ist es ihm ja auch das Allerwichtigste, wer weiß.

Jedenfalls ist es das, was wir normalerweise nur sehr zögerlich oder auch gar nicht tun. Denn mal ehrlich, wir wissen doch genau, dass sich der, der einen Unordentlichen zurechtweist, unbeliebt macht! Das ist dem Ansehen der Kirche nicht förderlich! Das ist eigentlich das Letzte, was wir wollen. Das empfinden wir nicht als unseren Auftrag.

„Seien wir doch froh, dass sie kommen!“, sagen wir. „Ist es denn unsere Aufgabe, andere zurechtzuweisen? Sie zu verprellen? Sollten wir nicht offen sein für alle?“

Im Zweifelsfall neigen wir dazu, lieber selber ein wenig unordentlicher zu werden, als die Unordentlichen zurechtzuweisen. Auch für unsere Statistik ist das besser. Außerdem ist das so mühsam, überhaupt *herauszufinden*, was unordentlich ist! Dazu bräuchte man ja Kriterien! Eine Haltung! Einen Standpunkt! Puuh. - Schauen wir lieber mal zum zweiten Rat, den Paulus gibt:

Tröstet die Kleinmütigen!

Wir würden heute vielleicht sagen: die Pessimisten. Kennt eigentlich jemand von Ihnen einen richtigen Pessimisten? Jemanden, der immer sagt: „ja - aber. Lieber nicht..“.

Die Bedenkenträger, die gibt es überall und wohl auch in vielen Kirchenvorständen. Gut, dass es sie gibt! Wir sollten uns auf keinen Fall über sie hinwegsetzen! Sondern wir sollten auf sie hören; *und sie dann trösten*, sagt Paulus.

Das heißt, sie ernstnehmen. Schließlich sind sie wichtig, damit die anderen nicht leichtsinnig werden. Aber sie brauchen auch die anderen, die sie mit ihrem Schwung und mit ihrer Lust und mit ihrer Kraft beleben und trösten.

Tragt die Schwachen!

Die Schwachen sind die, die einen Fehler gemacht haben. Die sich verrannt haben.

Die Schwachen, das sind die, die allein sind. Die fremd sind.

Die Schwachen, das sind nicht zuletzt die, die auf das Böse, das ihnen begegnet, nur mit noch mehr Bösem antworten können.

Die Schwachen, das sind die, den den Erwartungen nicht mehr gerecht werden können. Mit anderen Worten, jeder und jede von uns gehört zu ihnen, kein Mensch ist immer gut und stark.

Selbstverständlich gilt das auch für die Leitung selber, für jedes Mitglied des Kirchenvorstandes, und natürlich auch für den Pfarrer! Auch ein Pfarrer macht mal Fehler. Auch ein Pfarrer und auch eine Pfarrerin ist mal schwach. Auch wenn das gar nicht sein darf. Ich kann nur sagen: Tragt, wenn es sein muss, auch ihr euren Kirchenvorstand, tragt, wenn es sein muss, auch mal euren Pfarrer.

Und schließlich:

Seid geduldig gegen jedermann!

Gegen jedermann - also auch gegen die Unordentlichen von vorhin. Wir sollten sie ja auch zurechtweisen, nicht fallenlassen. Zum Zurechtweisen gehört vor allem Geduld.

Seid geduldig natürlich auch gegen die Schwachen!

Ich denk bei diesem Rat aber besonders an die Kinder und die Jugendlichen. Seid geduldig ihnen gegenüber! Wie jeder weiß, kann man ohne Geduld keine Kinder erziehen, Ohne Geduld kann man keinen Konfirmandenunterricht halten. Was man oft nicht sieht: auch die Kinder und die Jugendlichen brauchen viel Geduld mit ihren Eltern und mit ihren Lehrern.

Geduldig sein, das bedeutet: Man muss viel ertragen. Natürlich kann man nicht alles gutheißen. Ganz bestimmt nicht. Aber niemals darf man jemand fallenlassen.

Wir dürfen niemals die Liebe verraten, die wir verkündigen und an die wir glauben! „Die Liebe erträgt alles“, sagt Paulus im 1. Korintherbrief. Lasst uns alles ertragen. Seid geduldig gegen jedermann.

Das ist das Amt der Gemeindeleitung. Klar ist das schwer. Deshalb kann ja auch niemand die Gemeinde alleine leiten. Deshalb gibt es den Kirchenvorstand mit seiner Gemeinschaft. Anders geht es nicht. Aber wenn wir zusammenhalten, dann wird es uns gelingen.

Also vertrauen wir uns gegenseitig. Vertrauen wir Gott! Vertrauen wir den Wegen, die er uns führt. Singen wir das Mutmachlied, das Lied des Vertrauens, Nummer 395.

Amen.